

# Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint 14tägig, für die Bezahler des „General-Anzeigers“ kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle Köhlychenbroda. Alter Poststr. 5 Fernspr. 6  
Schriftleiter: A. Schruith, Köhlychenbroda-Naundorf.

## Wahrheit und Dichtung vom Baltenberge.

Von Erhard Merich, Neufirch.

(Nachdruck verboten.)

Wahrheit ist Geschichte, Dichtung ist Sage, und wo sich beide berühren, steht vermittelnd die Hypothese oder Annahme. Die wichtigste Quelle der Forschung bietet die dokumentale Geschichtsforschung, die an Hand von alten Urkunden, Rechnungen usw. den Schleier scharf und einwandfrei von der Vergangenheit hebt, und die Lichter manches Ortes hat sich nur an der Hand alter, vergilbter Pergamente, Briefe, Gemeinde- und Gutsrechnungen entschleiern, die als wertloses Material spinnwebenumwoben in marmittlichen Kisten auf Ritterguts- und Pfarrhausböden von alter vergangener Zeit träumten. Doch über einen Berg schweigen meist diese Quellen, wenn er nicht gerade eine Burg als Bekrönung trägt, denn unsere Vorfahren mieden diese dunkle Wälder, die ihre Vorstellung mit Geistern und nächtlichen Spuk erfüllten. Die dokumentale Geschichtsforschung kann hier nur eine geringe Ausbeute liefern, und so wäre der Wahrheit gar bald ein Ziel gesetzt, wäre nicht noch ein anderer, schwererer Zweig der Geschichtsforschung vorhanden, etwas Licht in das geheimnisvolle Dunkel zu bringen, die ornamentale Forschung, die die Wahrheit aus der Erde gräbt, d. h. an der Hand von Funden die Geschichte, und meist ist's die allerälteste, klar vor unseren Augen zu entrollen sucht.

Bei der Geburt des Baltenberges ging heiß zu; denn seine Entstehung ist wie die der meisten Lausitzer Berge einer Eruption zu verdanken, daß das feuerflüssige Gestein nicht wie bei Tausche, Kleiß, den Spitzbergen usw. ungehindert herausfließen konnte; denn hier war die Granitdecke zu mächtig, so daß sie dem Anprall heftigen Widerstand entgegnete und ein Durchbruch unmöglich wurde. Es entstand nur eine gewaltige Beule, das war der Baltenberg. Die Granitdecke war allerdings zersplittert, und die Blöcke, die den ganzen Abhang bedeckten, lange Balben bilden, oder zu romantischen Klippen aufgetürmt sind, wie am Anstberge, zeugen von dem Kampfe der Elemente. Basalt war wie in der ganzen Lausitz auch hier das eruptive Gestein, wie an verschiedenen Steinbrüchen zu sehen ist, auch kamen durch einige wenige Spalten Spritzer heraus, die als merkwürdig geformte Diabasklumpen zu finden sind und am Wetinsplatz und auf dem Baltenberge dekorative Aufstellung gefunden haben. Jahrtausende vergingen, längst war unsere Erd-

die glühende Jungfrau von einst. Runzeln und tiefe Furchen bedeckten ihr Antlitz, Länder versanken ins Meer und Gebirge erhoben sich daraus. Ob auch bis hierher ein Arm des Kreidemeeres reichte, ist nicht sicher erwiesen, Funde sprechen dafür (am Sandhübel fand man mehrere Bernsteinstücke und beim Bau des Brunnens am roten Feuersteinerhause Seeigel, die nicht Feuersteineinschlüsse sind und nicht die für nordische Funde typischen Kreidereste zeigen.) Wälder deckten wieder den nach tausenden von Jahren aus dem Wasser sich erhebenden Meeresboden, auch diese versanken wieder unter Sand und Geröll zur Eiszeit, wie die dünne Kohleschicht beweist, die bei Puskau bei der Fundamentierung der Masten für die Hochspannung entdeckt wurde. Nachdem die Gletscher der Eiszeit ihre nordische Beute in den Tälern ablagerten und so die wendische Ebene schufen, war hier ihre Kraft gebrochen und der Baltenberg war mit einer der südlichsten Brandungspunkte dieser großen Erstarrungszeit. Feuersteinknollen mit Seeiegeln und Stacheln derselben, Moostrocalle, Seelilien usw., ferner schwed. roter Granit sind in allen Sandgruben zu finden, und der Gletscherschiff am Bahnhof zu Demitz steht als Denkmal dieser Zeit unter dem Naturschutz.

Einwandfrei haben die Funde ergeben, daß der Mensch schon in dieser Zeit aufgetreten ist. Ob sein Erscheinen auch bei uns in der Lausitz schon zur Eiszeit anzusehen ist, ist noch nicht erwiesen. Doch hat er bald darauf zwei Bezirke zuerst bewohnt, nämlich an der Spree um das jetzige Bauben und an der Mandau um das jetzige Zittau. Wer die ersten Bewohner unserer Heimat waren, ist noch nicht ergründet. Eine einsame dunkle Waldkuppe, so ragte der Baltenberg in den Himmel, ein Klüßchen, das er geboren, schlängelte sich trüg durch dichtes Nüsterngebüsch in dem sumpfigen Tale. Rings keine menschliche Wohnstätte. Nur in weiter Ebene stiegen die Rauchfäden der Herdfeuer jenes unbekanntes Volkes empor. Wildreich war die Gegend, und die 3 Feuersteinbeile, die der längeren Steinzeit angehören und hier am Fuße und am Abhange des Berges gefunden wurden, sind nur von umherstreifenden Jägern verloren oder bei unglücklichem Wurf nicht wiedergefunden worden. Erst zwischen 500 und 600 n. Chr. mag es gewesen sein, als dieses Aarvolf bereits von Germanen und

diese wieder von Sorben verdrängt worden waren, da wanderte ein Trupp jener in der Ebene sesshaften Milzener ins Gebirge und fand dort das fischreiche Klüßchen, das einen ausgedehnten Ulmen- und Nüsternbruch bildete. Hier in der sumpfigen Niederung bauten sie ein Dorf, das sie Wiasonza, d. h. Nüsterndoof nannten und das Klüßchen Nüsternbach Wiasonisa — Wesenitz. Auf dem nahen Berge opferten sie ihren Göttern, und wenn sie auf jenem großen Götterberge, dem Esornoboh, die Opferfeuer aufzuzünden sahen, flühten sie sich mit ihren Stammesbrüdern durch ein unsichtbares Band verbunden. Doch die Sorben waren Eroberer, lebten in Feindschaft und mußten vor Vergeltungsmaßnahmen sich in acht nehmen, daher schützten sie ihre Dorfgemeinschaften durch große Erdwälle, die als Heiden-, Sorben- und fälschlich Schwedenschanzen noch heute unsere Bewunderung erregen und namentlich in der Wendet der ornamentalen Geschichtsforschung durch ungeschätzte Funde unschätzbare Dienste geleistet haben. Auch die Bewohner Wiasonzas errichteten um ihr Heiligtum auf dem Berge einen Steinwall aus den zahlreichen umherliegenden Blöcken, der leider dem Bau des Turmes 1856 zum Opfer fiel.

Ein zweiter Wall, ein doppeltumringter Spitzwall, befindet sich noch auf dem nahen Sidelsberge, auf Karten fälschlich als Raubschloß bezeichnet. Ein zweiter Steinwall war auf dem Nebberge bei Bischofswerda. Diese beiden letztgenannten dienen als Kanalanlagen, von denen man durch Abbrennen großer Feuer das Verannachen feindlicher Heere verkündete, und weit im Wendlande flammten auf allen Wällen die Feuerzeichen auf, um die Bewohner vom nahen Dorfe in den Schutz des Walles zu rufen. Um 900 drangen die eiserne Regimente des tapferen Gero siegreich nach Osten vor. Erbitterte Kämpfe gab es zu bestehen, wie die Sage von den drei erschlagenen Wendenkönigen berichtet, die, wie so viele Sagen ein großes Stück Wahrheit enthält.

Nachdem in der Trubfeste Budissin und in Cöda 1076 eine Kapelle errichtet worden war, ließen sich um 1200 auch bei Wiasonza fränkische Kolonisten an, die hier eine Madonnenkapelle errichteten, bei deren Neubau (nach Brand oder Ueberfall ist ungewiß) der Ort den Namen „Reinfirch“ erhielt. Dieses R.